

Brunnenkresse unter der Schneehaube

Die Na-Tour der Wald-Schutzgemeinschaft mit Thema „Osterbräuche“ – Ach du grüne Neune!

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDRUN GEHRKE

Kaisersbach.

An Palmsonntag seien sie immer extrem früh aufgestanden, erzählt Astrid Szelest. Niemand wollte der Letzte sein, denn nach der Legende wird der, der an Palmsonntag als Letzter aus den Federn kriecht, zum „Palmesel“. Beim Sonntagsspaziergang mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hätte man noch manches mehr über Osterbräuche erfahren können.

Man „hätte“, weil sich nur zwei Personen der Führung rund um den Ebnisee angeschlossen haben. Das Ehepaar Stradinger aus Backnang kommt so in den Genuss einer Exklusivführung. „Man hört immer wieder etwas, was man noch nicht weiß und kriegt einen neuen Blickpunkt“, sagen sie.

Beim Spazieren gehen lernen sie, dass Ostern auf den Wortstamm der „Ostara“, einer angeblichen germanischen Frühlingsgöttin, zurückgeht. Das Fest ihr zu Ehren sei zur Tag-Nacht-Gleiche gefeiert worden, wenn das Licht über die Dunkelheit siegt und die Menschen, die damals weder Glühbirne noch LED oder Supermärkte hatten, förmlich aufleben konnten. „Osten“ und damit die Richtung des Sonnenaufgangs seien weitere Assoziationen, die stets die Lichtwerdung und den Beginn neuen Lebens symbolisieren. Wie auch die Eier, die schon früher „versteckt“ wurden, wenn auch anders.

Angeblieh hätten Seefahrer die Eier als Symbol des Lebens in hiesige Gefilde gebracht. Die Bauern – bescheiden und fromm, wie sie nun einmal waren – hätten die Eier nach dem Pflügen brav als Opfergaben in die Ackerböden verteilt, anstatt sie sich einzuverleiben. „Die Kinder, von denen sie beobachtet wurden, haben die Eier dann stibitz, daher kommt der Brauch mit dem Verstecken“, so Astrid Szelest, die noch eine andere Eier-Legende parat hat.

Im Frühling wird es nicht nur allmählich wieder heller, es kommen auch die Zugvögel zurück. Während heute Gelege als schützenswert gelten und die Brutvögel nicht gestört werden sollen, seien die Menschen damals auf die Protein-Lieferanten angewiesen gewesen und hätten offenbar auch Vogeleier als willkommene Abwechslung auf dem persönlichen Speisezettel gehabt. Andere Zeiten, andere Sitten – allerdings auch andere Mengen und Begehrlichkeiten. „Die Menschen haben sehr darauf achteten, möglichst nur ganz wenig Eier zu nehmen, nur für den eigenen Grundbedarf“, hat Astrid Szelest gelesen.

Ostern symbolisiert nicht nur das Wiedererstarken der Keimkräfte, es ist auch das Fest der Reinigung. Den Karsamstag müssen wir uns als einen Tag des Dauerschubbens vorstellen. Stuben wurden rausgewischt, man selbst badete, die Wäsche wurde gewaschen, die Arbeitskleidung sowieso. Zumal in der Karwoche die Arbeit zu ruhen hatte und nun der gesammelte angestaute Dreck von einer Woche auf einmal runtermusste. Damit verbunden auch der Brauch, mit Fasten die „Schlacken vom Winter loszuwerden“.

Vierelorts sei das Fasten an Gründonnerstag gebrochen worden. Eier, die an dem Tag gelegt wurden, seien geweiht und mit Schale in der Kirche verzehrt worden. An Gründonnerstag gab es auch Suppe. Bei Astrid Szelest gibt es sie bis heute: die Neunerlei-Kräuter-Suppe, die auf Naturforscher Alexander von Humboldt zurückgehen soll. Er soll empfohlen haben, an Gründonnerstag neun grüne Kräuter zu sammeln und daraus eine Suppe zuzubereiten. Diese helfe vor Krankheiten das ganze Jahr über und sei Sinnbild für die belebende und reinigende Kraft des Frühlings.

„Es wird heute zwar etwas schwierig, den Schnee aufzukratzen und etwas Grünes zu finden“, sagt Astrid Szelest. Doch am Ufer des Ebnisees wird sie fündig, pflückt ein paar Blätter Brunnenkresse unter einer Schneehaube und empfiehlt den Anwesenden, sie gut zu kauen. Als die feine Bitternote am Gaumen spürbar wird, meint sie: „Daher kommt die Redewendung ‚Ach du grüne Neune‘.“

Auch die Brezel soll mit Ostern verban-

delt sein: Man vermute, die „Fiaßla“ der Brezel sollen an die gekreuzten Arme von Jesus erinnern. In der Backstube sei auch die Legende vom Eier bringenden Hasen geboren vielmehr gebacken worden. Ein Bäcker, beauftragt damit, ein Osterlamm zu backen, buk und fand das, was unter seinen Händen gedieh, mehr einem Hasen ähnlich.

Also nannte er es Osterhase, und weil die Teighasen so goldige Kerle waren, wurde daraus ein Symbol der Fruchtbarkeit. Wie der Hase zu seinem Job als Eierbringer kam, sei nicht eindeutig klärbar. In manchen Gegenden seien Kuckuck, Storch und sogar der Fuchs fürs Eierbringen zuständig gewesen, so Astrid Szelest.

Mit Na-Tour mitten rein

■ Wer mitgehen möchte bei der Veranstaltungsreihe **Na-Tour** der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), kann sich das Programm beim SDW-Kreisverband bestellen (Linderstweg 7, 71540 Murrhardt, info@sdw-rems-murr.de) oder

auf der Webseite www.sdw-rems-murr.de einsehen.

■ Der nächste Termin der Na-Tour ist am Sonntag, 14. April unter dem Motto „Bärenzeit“. Die Veranstaltungsreihe ist **barrierefrei** angelegt.



Geigen-Intro zum österlichen Erlebnispfad von Viorel Petrovicescu.

Bild: Schlegel